

Aus Großbritannien. — Die britische Verlegerenschaft ist mit dem abgelaufenen Jahr 1924 insofern recht zufrieden, als es für sie ein Rekordjahr in der Zahl der Neuerscheinungen (s. Vbl. Nr. 18) war. Außerdem ist sie voll Genugtuung, daß ihre Statistik, sorgfältig ausgearbeitet, die erste aller Länder war, die erschienen ist. Wenn auch die englischen Veröffentlichungen an Zahl alle die der früheren Jahre geschlagen haben, so wird nach all dem, was wir in der letzten Zeit aus den Vereinigten Königreichen gehört haben, die Befriedigung über das Geschäft nicht so groß sein. Wie in anderen Ländern hofft man durch gemeinschaftliche Werbung im neuen Jahr die Befriedigung zu vergrößern. — Wer häufig Bücher als Drucksache empfängt, kann sich immer wieder über geknickte Ecken aufregen und sich an solchen Ecken immer wieder »stoßen«, wenn er solche Bücher in die Hand nimmt. Eckenschützer aus sehr starkem Karton haben wir schon öfters gesehen, aber meist nur aus englischen Ländern; jetzt werden aus England für diesen Schutzwirk Metalldecken »Book Corner Protectors« angeboten, solche Metallschützer werden auch mit der bestellenden Firma gestempelt geliefert. Freilich sind sie nicht billig und verteuern mit 3 sh. 6 d. bis 5 sh. das Gros je nach Größe erheblich den Buchversand. — Als neuer Schlager wird ein Buch eines 21jährigen Verfassers angezeigt, der seit sieben Jahren ein Verbrecherleben führte und dies beschreibt. Dieses sicher sehr geschmackvolle Buch eines jungen Aristokraten trägt die Überschrift: The Autobiography of a Crook. — Die englische Verlegerzeitung spricht in einem kleinen Aufsatz mit der Überschrift »Anzeigen bezahlen sich« über Anzeigen. Als ältesten Stammkunden in ihren Spalten erwähnt sie die »Oxford Press«, die seit 40 Jahren jede Woche eine Spalte mit Anzeigen bei ihr belegt habe. Der Aufsatz nennt noch eine ganze Reihe älterer und neuerer regelmäßig anzeigender Verlagsfirmen, die letzteren mit einigen Worten begrüßend. Der Schlusssatz lautet: »Der größte, wenn auch nicht jeder Handelserfolg ist durch die stetige und regelmäßige Werbung errungen. Was nützt es, ein Licht anzustechen und es dann unter den Scheffel zu stellen! Wie in aller Welt soll Hans erfahren, daß du gerade das Buch herausgegeben hast, das er seit Jahren sucht, wenn du ihm nicht selbst davon erzählst?« — Die überall brennende Frage über die Verwendung der Besprechungsbücher seitens der Schriftleitungen und ihrer Hintermänner wurde in England wieder einmal durch eine Umfrage bei Verlegern erörtert. Das »Kennzeichnen« der Besprechungsbücher wird von beinahe allen Seiten abgelehnt, als Brandmal sogar beleidigend empfunden. Fälle, wo teure Besprechungsbücher aus zweiter Hand eher in Buchläden kommen als die ersten vom Sortiment gekauft, sind doch selten. Das Verkaufen der Bücher von den Besprechern selbst könne nicht ganz verboten werden, weil die »Besprecher« oft in gedrückten Verhältnissen lebten. Aber man will den Berichterstattern aufgeben, solche Bücher erst dann zu verkaufen, wenn sie den Reiz der Neuheit eingebüßt hätten, also z. B. erst nach sechs Wochen. Bei uns in Deutschland ist es nicht so schlimm, aber was soll auch mancher vielbeschäftigte oder vielbenutzte Buchbesprecher mit Hunderten ihn gar nicht weiter interessierenden Büchern anfangen; er hat gar keinen Platz für sie. Die beste Lösung bleibt immer: Vorsichtige Auswahl der Stellen, an die man die Besprechungsbücher abgibt.

Dicens-Versteigerungen bei Sotheby. (Vgl. Vbl. Nr. 24.) — Eine größere Anzahl von Dickens-Erstaussgaben bildete das hervorsteckendste Merkmal einer Versteigerung aus dem Nachlaß eines Rechtsanwalts Cox, die am 15. Dezember bei Sotheby abgehalten wurde. U. a. wurden nicht weniger als fünf vollständige Folgen der »Pickwick Papers« in den ursprünglich 19—20 Lieferungsnummern angeboten. Die wertvollste davon, mit dem ersten Text in allen Nummern und zahlreichen anderen Vorzügen und daher zweifellos eines der wertvollsten Exemplare des Werkes, die heute noch vorhanden sind, brachte immerhin mit 700 Pfund nicht ganz den erwarteten Preis; ebenso blieben die anderen Folgen mit 225, 215, 78 und 52 Pfund etwas hinter den Erwartungen zurück. Auch in anderen Dickens-Werken war der Besitzer des Nachlasses »Pluralist«, und die Zahl der Dickens-Aussgaben betrug daher beim Verkauf über 80. Eine schöne Ausgabe der »Sketches by Boz«, 1836/37, Erstaussgaben der drei Bände, brachte 50 Pfund, Oliver Twist, 1846, Erstaussgabe in den zehn ursprünglichen Teilen, 88 Pfund, »Nicholas Nickleby«, 1838/39, in den 19—20 ursprünglichen Teilen, 17 Pfund; »Martin Chuzzlewit«, 1843/44, ähnliches Exemplar, 25 Pfund; eine Folge der Christmas Books, 1843/48, mit der ersten und zweiten Auflage des Christmas Carol, brachte 106 Pfund; »David Copperfield«, 1849/50, ebenfalls in den ursprünglichen Lieferungen, brachte 22 Pfund; ein ähnliches Exemplar von »Bleak House« 10 Pfund; ein besonders gut erhaltenes, unaufgeschnittenes Exemplar von »A Tale of two Cities«, 1850, 60 Pfund. S.

Die Messe der Musen! — Unter dieser Überschrift verbreitet das Leipziger Messeamt einen Aufsatz in der Presse, der nach einer historischen Einleitung und einem Hinweis auf das Jubiläum des hundertjährigen Bestehens des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler in diesem Jahre, das Gelegenheit geben wird, auch der wechselseitigen Beziehungen zwischen Leipziger Messe und Buchhandel insbesondere zu gedenken, Folgendes ausführt:

»Messe der Musen« wurde die alte Leipziger Büchermesse auch wohl genannt. Von einer Messe der Musen sprach man wieder, als nach Beendigung des Weltkrieges die Beziehungen des Buchhandels zur Leipziger Messe wieder inniger wurden. Mit Unterstützung des Deutschen Buchgewerbevereins wurde eine buchgewerbliche Messe ins Leben gerufen, die jeweils zu den beiden Leipziger Frühjahrs- und Herbstmessen stattfand. Diese Messe sollte ähnlich wie die unter dem Namen »Bugra« im Jahre 1914 in Leipzig veranstaltete Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik alles das in sich vereinigen, was die graphische Industrie und der Buch- und Musikalienhandel an Neuerscheinungen zu verzeichnen hatte. Diesem Ziele ist man in wenigen Jahren nahegekommen. Das Haus in der Petersstraße beherbergt alle deutschen Verleger von Bedeutung und ist im wahren Sinne des Wortes eine Messe der Musen. Aber nicht nur der Buchhandel ist auf der Leipziger Messe vertreten, fast noch größer und imponierender ist die Schau buchgewerblicher Maschinen und Materialien, die sich alljährlich zu den beiden Leipziger Messeveranstaltungen im Deutschen Buchgewerbehaus an der Dolzstraße auf tut. Diese klassische Stätte des Buchdruckers, die nie ihre Anziehungskraft verfehlt hat, wird auch zur bevorstehenden Messeveranstaltung aufs reichste beschildet werden, und gerade für diejenigen, die sich auf buchgewerblichem Gebiete über die letzten technischen Neuerungen und Erfindungen unterrichten wollen, und die ferner darauf bedacht sein müssen, ihren Maschinenpark mit neuzeitlichen Maschinen zu ergänzen, wird ein Besuch der Messe im Deutschen Buchgewerbehaus an der Dolzstraße ebenso notwendig wie nützlich sein.«

Warenzeichenschutz auf der Leipziger Messe. — Wie bei den früheren Messen ist das Leipziger Messeamt auch diesmal wieder vom Sächsischen Wirtschaftsministerium ermächtigt worden, Urkunden über erfolgte Schauausstellungen von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf der vom 1. bis 7. März 1925 (Technische Messe 1. bis 11. März) stattfindenden Frühjahrsmesse an die Aussteller auszufertigen.

Freibleibend. Immer noch Inflationsbräuche im Papierhandel. — Aus Kreisen des Papiersachs gingen der »Böf. Ztg.« die folgenden beachtenswerten Ausführungen zu: Der von einer führenden Persönlichkeit der deutschen Industrie lebhafte und in der Öffentlichkeit mit Zustimmung aufgenommene Hinweis, daß für die Zukunft der deutschen Wirtschaft mehr als bisher und früher die Dehnung des inneren Konsums notwendig sei, steht einigermaßen im Widerspruch zu den innerdeutschen Geschäftsmethoden zahlreicher Industrien. Noch immer hat man berechtigte Klage über das System der »freibleibenden« Preise zu führen, das beispielsweise im Papiersach unerträgliche Verhältnisse gezeitigt hat. Wenn Großabnehmer von heute auf morgen vor die Tatsache neuer Preise gestellt werden, so ist der Unsicherheitsfaktor, der dadurch ins Geschäft gebracht wird, so stark, daß wirklich nur schwerwiegende Gründe als stichhaltig gelten könnten. Solche Gründe gibt es aber nach der Stabilisierung der Mark nicht mehr. Das Argument des Holzstoffmangels und der dadurch bedingten Tendenz der Steigerung der Preise der Rohstoffe- und der Fertigerzeugnisse im Papiersach bedeutet nichts anderes, als daß die Industrie jedes Kalkulationsrisiko von sich abzuwälzen sucht, ein Vorgang, für den man in der Vorkriegszeit, deren Geschäftszustände doch allgemein gerühmt und wieder angestrebt werden, vergebens nach Beispielen suchen würde. In der Tat läßt sich dieses durchaus unkaufmännische Verhalten den inländischen Abnehmern gegenüber nur so erklären, daß die Industrie sich für die Verpflichtung, ausländische Abnehmer so zu behandeln, wie es den internationalen Geschäftsgepflogenheiten entspricht, schädlos halten will. Einem ausländischen Abnehmer gegenüber wird es keinem Papierfabrikanten einfallen, zu »freibleibenden« Preisen zu verkaufen oder unpünktlich zu liefern. Denn unter der Bedingung freibleibender Preise sind Aufträge überhaupt nicht zu erhalten, und unpünktliche Lieferung hat den Verfall der als Sicherheit hinterlegten unwiderstehlichen Akkreditive zur Folge. Auch die Papierindustrie sollte sich sagen, daß nicht nur mit Wohltätigkeit, sondern auch mit der Rückkehr zu Geschäftsgepflogenheiten, die ein solides und großzügiges Geschäft erst ermöglichen, zu Hause begonnen werden müßte.